



Poplutz, Uta, Irmtraud Fischer (Hg.), *Sexualität. Jahrbuch für biblische Theologie*, Bd. 33, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2020, XII + 308 S., br., 40 €.

Die christliche(n) Kirche(n) und Sexualität – ein v.a. mit negativen Konnotationen wie Verbot, Regulierung und Missbrauch besetztes Feld. In Anbetracht dessen widmen sich die Herausgeberinnen des Bandes kontroversen, oft sehr verkürzt geführten kirchlichen und gesellschaftlichen Debatten und versuchen, einen „Beitrag zur Sprachbefähigung“ (IX) zu leisten.

Der Band enthält sechzehn Beiträge, die in drei Sektionen aufgeteilt sind. Der Großteil der Beiträge widmet sich unter der Überschrift „Biblische Theologie und Judentum“ der Auslegung von Texten aus christlicher und jüdischer Tradition, vier Beiträge fallen in die Kategorie „Historische Theologie“ und drei sind mit „Systematische und Praktische Theologie“ überschrieben. Dieser Aufbau entspricht den klassischen Disziplinen der akademischen Theologie.

Eröffnet wird der Band durch zwei Beiträge, die den zweiten biblischen Schöpfungsbericht (Gen 2–3) und dessen Rezeptionsgeschichte dahingehend befragen, ob das erste Menschenpaar bereits im Paradies sexuellen Kontakt hatte oder erst nach der Vertreibung aus diesem (Gen 4).¹ Konrad Schmid (3–12) vertritt die Interpretation einer kindlichen paradiesischen Existenz und von menschlicher Sexualität als nachparadiesischer Entwicklung. Irmtraud Fischer (13–22) dagegen betrachtet diese Auslegung als Nachwirken einer leibfeindlichen christlichen Rezeptionsgeschichte und stellt dagegen die These einer von Reproduktionsdruck, Scham und Verletzung unbelasteten Se-

xualität im Paradies.² Der Beitrag von Ilse Müller (23–45) bietet einen Überblick über die Thematisierung sexueller Gewalt im Alten Testament, sowohl hinsichtlich rechtlicher Texte als auch Erzählungen und Metaphern. Thomas Römer (47–63) wirft einen Blick auf die (wenigen) biblischen Texte, die sexuelle Praktiken zwischen gleichgeschlechtlichen Menschen (i.d.R. Männern) thematisieren; dabei arbeitet er heraus, dass deren Ablehnung primär auf die Aufrechterhaltung von Geschlechterkonzeptionen abzielt, insofern durch die Verschiebungen von Aktivität und Passivität beim Akt der Penetration grundlegende Charakteristika der Geschlechterrollen verletzt würden. Annette Schellenberg (65–83) widmet sich der (semantischen) Analyse des Hohelieds, das eine Vielzahl von expliziten und impliziten Bezügen auf Sexualität und Begehren enthält, und thematisiert die Verschiebungen in der Rezeptionsgeschichte zu allegorischen Deutungen. Moisés Mayordomo (65–106) deutet das „Eunuchenwort“ (Mt 19,12) vor dem Hintergrund römischer und alttestamentlich-jüdischer Vorstellungen und formuliert die These, dass in der (anstößigen) Metapher der Selbstkastration „die soziale Selbststigmatisierung der Jesusnachfolge ebenso zum Ausdruck [kommt] wie der unbedingte Ernst der Nachfolge“ (104). Die Haltung des Apostels Paulus zu Ehe und Sexualität sowie die Differenzen in den (echten) Paulusbriefen entfaltet Hans-Ulrich Weidemann (107–141) vor dem Hintergrund von Paulus’ dualistischer Anthropologie (Geist und Fleisch). Tobias Nicklas (143–155) spürt der im Römerbrief erwähnten Phoebe nach und fragt nach ihrer Rolle im gemeindlichen Kontext, wobei er ein besonderes Augenmerk auf die Bedeutung ihrer Weiblichkeit legt. Einblicke in die Thematisierung von Sexualität in Texten des klassischen Judentums eröffnet Olga Ruiz-Morell (157–172); sie zeigt im Zuge dessen interessante Kontraste zwischen detaillierten Regulierungsbestrebungen und sehr offenen, geradezu von wissenschaftlichem Eifer getriebenen Erörterungen in nicht-öffentlichen Texten auf.

Die kirchengeschichtliche Sektion eröffnen zwei Beiträge über Askese und Zölibat. Christian Hornung (175–190) zeichnet die Entstehung von (sexueller) Askese als christliches Leitideal in der Alten Kirche nach und thematisiert dabei die Rolle monastischen Lebens als herausgehobenen Weg der Jesusnachfolge. Hubertus Lutterbach (191–210) analysiert anschließend mit Bezug auf aktuelle Debatten über den Pflichtzölibat in der katholischen Kirche dessen Entstehung und damit verbundene Vorstellungen einer „höherwertige[n] Christuskirche“ sowie eines „geistliche[n] Kinderideals“ (195). Im starken Kontrast dazu widmet sich Saskia Wendel (211–222) den sexuellen

¹ Es geht dabei selbstverständlich nicht um das Erhellen „historischer“ Sachverhalte, sondern um die Auslegung von Texten.

² „Die ernüchternde Erkenntnis hängt nicht am Vollzug des Geschlechtsverkehrs, sondern an den desillusionierenden Erfahrungen, die Menschen miteinander machen.“ (21)

Konnotationen in der Mystik anhand von Mechthild von Magdeburgs Werk. Die Sektion beschließt eine Untersuchung von Volker Leppin (223–237); er beschreibt Martin Luthers Verständnis von Ehe als Domestizierung von Sexualität und Heilmittel gegen Sünde.

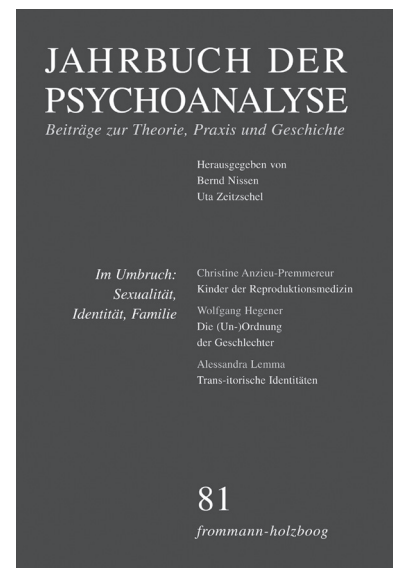
Der letzte Teil des Bandes widmet sich der Analyse von Debatten und Materialien der Gegenwart. Teresa Forcades i Vila (241–254) gibt eine Einführung in kirchliche Diskurse über LGBT und zeigt Potentiale zur Anerkennung sexueller Vielfalt in der Theologie. Stefanie Knauß (255–278) arbeitet die Chancen des Einbeziehens von kulturwissenschaftlichen Herangehensweisen (insb. Medienanalyse, Filmanalyse) für theologisches Nachdenken über Sexualität auf.³ Den Abschluss bildet eine Reflexion über angemessene Bibelhermeneutik im Angesicht aktueller kirchlicher Debatten über Familie von Ottmar Fuchs (279–298).

Die versammelten Beiträge sind überwiegend von katholischen Theolog_innen verfasst. Das ist schlüssig, denn der Band ist vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Aufarbeitung von sexueller Gewalt durch kirchliches Personal und insbesondere Priester zu verstehen, auch wenn er dieses Thema nicht direkt adressieren will und stattdessen den Versuch eines Kontrapunkts darstellt.⁴ Aus diesem Kontext erschließt sich die Themenauswahl, insb. der Fokus auf sexualisierte Gewalt und den Zölibat. Verschwiegen oder verdrängt wird dieser Kontext jedenfalls nicht, im Gegenteil: In den Beiträgen gelingt es immer wieder überzeugend, durch den Blick in biblische Texte und historische Dokumente des Christentums (und Judentums) neue Perspektiven für aktuelle Diskurse zu eröffnen. Dabei werden teilweise gesellschaftliche Vorurteile und Verkürzungen gegen das Christentum aufgegriffen, die sich bei näherer Betrachtung als eben solche erweisen, wie die Annahme einer (universalen) Sexualitätsfeindlichkeit. Ebenso richtet sich diese Analyse auch gegen unzutreffende Behauptungen, die in kirchlichen Kreisen gern zur Legitimierung von Positionen genutzt werden. So zeigen einige Beiträge, dass Rückführungen von kirchlichen Praktiken und Idealen (wie dem Pflichtzölibat für Kleriker) auf das Urchristentum (oder gar Jesus selbst) Fiktionen sind, die einer exegetischen oder kirchenhistorischen Analyse nicht standhalten. In diesem Sinne zeigt der Band – in bester Tradition

feministischer und befreiender Theologien – die Ambivalenzen christlicher Tradition, indem er den Blick auf das Abweichende, die Vielfalt und die Freiheitspotentiale der Tradition lenkt, ohne dabei die Unterdrückungsmechanismen in Vergangenheit und Gegenwart zu verschweigen.

Wenige Beiträge beschäftigen sich im Kern mit Fragen von geschlechtlicher Identität und eher peripher mit Sexualität bzw. stellen diese Bezüge eher am Rande her. Für die Mehrheit der Beiträge gilt das allerdings nicht. Für Fachfremde kann der Band einen guten Einblick in die Vielfältigkeit des biblischen Befundes und des Umgangs mit Sexualität in kirchlicher Tradition geben. Theolog_innen können von der Tiefe der Analysen profitieren. Insgesamt sind qualitativ hochwertige Texte versammelt, deren Zusammenstellung sich oft subtil und manchmal deutlich in der Beschäftigung mit der Vergangenheit den Fragen der Gegenwart stellt.

Laura-Christin Krannich (Halle/Saale)



Nissen, Bernd, Uta Zeitzechel (Hg.), *Jahrbuch der Psychoanalyse 81. Im Umbruch: Sexualität, Identität, Familie*, frommann-holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt 2020, 241 S., br., 58 €

³ „Damit geht eine Verschiebung der Perspektiven einher, so dass nicht mehr gefragt wird, was die Theologie über Sex zu sagen hat, sondern vielmehr wie sexuelle Erfahrungen zu einem Moment theologischer Einsicht werden können und so die Trennung von Sexualität und Spiritualität überwunden werden kann.“ (273–274)

⁴ „Der Konnex von Sexualität und Kirche wird aufgrund massenhaft bezeugter Verbrechen zurzeit bedauerlicherweise vorrangig mit Missbrauch assoziiert. [...] Gegen eine starre, auf patriarchale Ehe- und kultische Reinheitsvorstellungen fußende Sicht der Geschlechtlichkeit wird hier die gesamte biblische Breite von Sexualität vorgestellt.“ (VIII)

Das 81. *Jahrbuch der Psychoanalyse* bezieht sich auf den „Umbruch, Aufbruch, [sowie die] schnellen und tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen“ (7) der sexuellen Sphäre der jüngsten Vergangenheit. Damit reiht sich die von Bernd Nissen und Uta Zeitzechel herausgegebene Veröffentlichung in den Kanon der analytischen Journalveröffentlichungen ein, die sich mit den mannigfaltigen Themen des neosexuellen Zeitalters auseinandersetzen. Dabei fokussieren alle Arbeiten, wenngleich auf unterschiedliche Art und Weise, die „konzeptionellen, theoretischen, me-